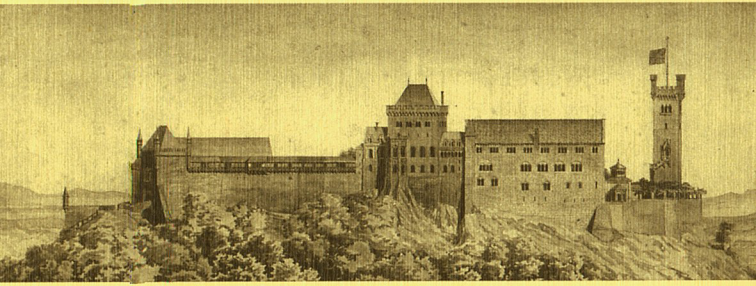
Matthias Müller (Hg.)

multiplicatio et variatio

Beiträge zur Kunst –
Festgabe für Ernst Badstübner
zum 65. Geburtstag



Lukas Verlag

multiplicatio et variatio

Matthias Müller (Hg.)

multiplicatio et variatio

Beiträge zur Kunst –
Festgabe für Ernst Badstübner
zum 65. Geburtstag

Lukas Verlag

Abbildung auf dem Umschlag: Entwurf für die Wiederherstellung der Wartburg, Aquarell von Ferdinand von Quast, 1846 – Wartburgstiftung Eisenach / U. Kneise
Foto auf S. 6: Birgit Wolf

Gedruckt unter anderem mit Hilfe der Wartburg-Stiftung Eisenach sowie der Forschungskommission der Universität Greifswald. Herausgeber und Verlag danken für die freundliche Unterstützung.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Multiplicatio et variatio : Beiträge zur Kunst –
Festgabe für Ernst Badstübner zum 65. Geburtstag /
Matthias Müller (Hg.).
1. Aufl. – Berlin : Lukas Verl., 1998
ISBN 3–931836–15–0

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 1988
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstr. 57
D–10405 Berlin

Redaktion: Barbara Rimpel, Berlin; Matthias Müller, Greifswald
Umschlag und Satz: Verlag
Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg

Gedruckt auf umweltfreundlich hergestelltem und absolut alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany
ISBN 3–931836–15–0

Inhalt

Matthias Müller: »Multiplicatio et variatio« – ein Geburtstagsstrauß 8

Reiner Haussherr: Ernst Badstübner zu Ehren 11

Günter Schuchardt: Die Wiederentdeckung der Wartburg und ihre Verklärung zum Gesamtkunstwerk 14

Michael Lissok: Der Ruinenpark in Eldena während der ersten Jahrzehnte seines Bestehens. Versuch der Rekonstruktion eines Denkmals romantischer Gartenkunst und Geschichtsauffassung 30

Dirk Schumann: Schlüter und die Schloßanlage von Prötzel. Archäologie als Korrektiv? 46

Jens Christian Holst: Die Rathausfront in Stralsund – zu ihrer Datierung und ersten Gestalt 60

Barbara Rimpel: Die zweischiffigen Kirchen auf Gotland. Zur Spezifik ihrer Raumform 100

Ulirch Kuder: Frühmittelalterliche Architekturwahrnehmung und -darstellung 123

Hans Georg Thümmel: Der Gekreuzigte als Richter. Der doppelte Christus im Weltgerichtsbild 139

Gerhard Walter: Wie konkret sind die »Früchte vom Baum des Lebens«? Die Triumphkreuzgruppe im Halberstädter Dom 152

Matthias Müller: Dämonisierung und Mitleid. Zur Darstellung sozialer Randgruppen in der Kunst zwischen 1130 und 1300 171

Christa-Maria Jeitner: Eine mittelalterliche Leinenstickerei in den Kunstsammlungen der Wartburg-Stiftung. Anstöße zur Neubewertung ihres Erscheinungsbildes 201

Melanie Ehler: Damen, Frauenzimmer, Weibsbilder. Die Rolle der Frau in den Arbeiten des Berliner Künstlers Daniel Nikolaus Chodowiecki 206

Frank Matthias Kammel: Bekannte und unbekannte Werke preußischer Hofbildhauerkunst des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der Berliner Skulpturensammlung und zur Kenntnis ihrer Bestände 230

Gerd-Helge Vogel: Carl Christian Vogel von Vogelstein und der biedermeierliche Typus des familiären Atelierbildes. Zum Typus des Atelierbildes im Schaffen des nazarenischen Malers Vogel von Vogelstein 253

Jürgen Ecker: Vom Ausgleich der Gegensätze durch die Tat. Gedanken zu Anselm Feuerbachs »Gastmahl des Plato« 277

Gregor Vogt-Spira: Der Vergleich von Dichtung und Malerei. Überlegungen zu einem antiken Topos 283

Bernfried Lichtnau: »Futuristen im Museum!« Der Stettiner Museumsstreit im Jahre 1913 292

Michael North: Kunst und Ökonomie. Kulturelle Beziehungen zwischen den Niederlanden und den Städten der südlichen Ostsee 311

Publikationen (1955–1996) von Ernst Badstübner 321

Künstlerische Beiträge 328
DICAZ 329
Ulrich Puritz 334
Sylvia Dallmann 340
Daniel Rode 344
Michael Soltau 348

Die Autoren 350

Multiplicatio et variatio – ein Geburtstagsstrauß

»Multiplicatio et variatio universorum« – die Vielzahl und Vielfalt der Gesamtheit aller Dinge – kaum eine Formulierung vermag das Wirken Prof. Dr. Ernst Badstübners besser zu charakterisieren als der Lehrsatz des mittelalterlichen Theologen Hugo von St. Victor (1096–1141). In seiner *Expositio in hierarchiam coelestem Sancti Dionysii*, der Auslegung eines der bedeutendsten Werke des christlichen Platonismus, befaßt sich das Schulhaupt der Pariser Victoriner mit der Verschiedenheit und Vielzahl des sichtbaren Schönen: *Haec vero multiplicatio et variatio universorum est pulchritudo, quoniam nisi dissimiliter pulchra essent singula, summe pulchra non essent universa simul* (Diese Vielfalt und Verschiedenheit der Gesamtheit aller Dinge ist die Schönheit. Wären die einzelnen Dinge nicht auf verschiedene Weise schön, könnte die Gesamtheit nicht zugleich in höchstem Grade schön sein).

Die Victoriner verstanden »multiplicatio et variatio« als unähnliches Abbild der göttlichen schöpferischen Einheit. Im übertragenen Sinn möchte ich sie auch für die schöpferische Tätigkeit Ernst Badstübners in Anspruch nehmen. Sein ganzes Leben lang versuchte er in vielfältiger Weise das künstlerische Wirken des Menschen und die auf uns gekommenen Bildzeugnisse daraufhin zu befragen, was sie über die geistigen Vorstellungen und geschichtlichen Bedingungen der Menschen in ihrer Zeit verraten könnten. Dies geschah mit einem unverkennbaren persönlichen Engagement, das den Blick in den fernen Spiegel des Vergangenen auch deshalb sucht, um etwas über sich selbst und seine Gegenwart zu erfahren. Unter den zahlreichen Publikationen Ernst Badstübners ist das Buch »Kirchen der Mönche« in diesem Sinne vielleicht die persönlichste Schrift. Sie läßt zugleich die inspirierende Prägung seiner beiden wichtigsten Lehrer, Richard Hamann und Edgar Lehmann, durchscheinen, denen Kunstgeschichte immer gleichbedeutend mit Geistesgeschichte war.

Denkanstöße vermitteln, gedankenanregend, kurz: Lehrer an einer Hochschule sein zu dürfen, das war und ist ein besonderer Wunsch des Jubilars. Die Teilung Deutschlands und eine berufliche Existenz unter schwierigen politischen Bedingungen sorgten dafür, daß dieser Wunsch lange Zeit nur eingeschränkt für Ernst Badstübner in Erfüllung gehen konnte. Daß ihn nach der »Wende« ausgerechnet die Universität Greifswald – nur wenige Kilometer von seiner Geburtsstadt Stettin entfernt – rufen würde, gehört sicherlich zu den Sonderbarkeiten des Lebens. Doch es war der Ruf zur rechten Zeit, als sich

die Philosophische Fakultät der kleinsten Universität Deutschlands neu konstituierte und neben kühl kalkulierenden Machern vor allem geistig unabhängige Inspiratoren gefragt waren. Der Lehrstuhl für Kunstgeschichte bot die willkommene Gelegenheit, gezielte Impulse in Forschung und Lehre zu setzen und gleichzeitig ein besonderes Maß an menschlicher Erfahrung miteinzubringen.

Nicht ohne Grund bereitet es immer wieder Vergnügen, mit Ernst Badstübner den Disput zu suchen. Es gibt eigentlich keine Frage, der er sich nicht stellen, und kein Terrain, das er nicht betreten würde. Das gilt fürs Fachliche, aber auch für Gott und die Welt. Vielleicht ist es gerade diese seltene Mischung aus sprühender Jugendlichkeit und weiser Gelassenheit, die Ernst Badstübner in den letzten Jahren vor allem an der Greifswalder Universität zu einem geschätzten und gesuchten Gesprächspartner hat werden lassen, bei den Studentinnen und Studenten des Instituts für Kunstwissenschaften wie bei den Kolleginnen und Kollegen der Philosophischen Fakultät. Die Verhältnisse der kleinen Greifswalder Universität haben hier ohne Zweifel förderlich gewirkt, denn wo ist es sonst noch möglich, gleichsam auf Zuruf gemeinsame Vorhaben über Fächergrenzen hinweg zu projektieren und in die Tat umzusetzen?

Zu den Früchten dieses insgesamt glücklichen universitären Arbeitsklimas gehört auch der vorliegende Aufsatzband, an dem sich Kunsthistoriker, Bauforscher, Historiker, Theologen, Altertumswissenschaftler und – wohl ein Novum bei einer akademischen Festschrift – vier Künstler aus dem Greifswalder Kollegenkreis beteiligt haben. Seine Grundlage bildet ein Symposium, das am 26. November 1996, einen Tag nach seinem 65. Geburtstag, zu Ehren von Ernst Badstübner in Greifswald veranstaltet wurde. Damals kamen aus organisatorischen Gründen überwiegend die ortsansässigen Kollegen und Doktoranden zu Wort, während im gutbesetzten Auditorium Freunde, Kollegen und Kommilitonen aus ganz Deutschland saßen. Für den Aufsatzband konnte nun der Kreis der Beiträger erweitert werden, wenn auch mancher, der sich gerne beteiligt hätte, hierzu nicht mehr die Kraft und Zeit fand.

Entstanden ist ein bunter Geburtstagsstrauß, ganz im Sinne von Hugo von St. Victors *multiplicatio et variatio*. Zu seinem Gelingen beigetragen haben zum einen die Autorinnen und Autoren und Künstler, zum anderen Menschen und Institutionen, die sich bereit fanden, die notwendige materielle Grundlage zu schaffen. Hier möchte ich der Wartburg-Stiftung Eisenach, der Forschungskommission der Universität Greifswald sowie einem Privatmann, der ungenannt bleiben wollte, für ihre finanzielle Unterstützung danken. Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich auch Frau Barbara Rimpel M.A., die mir bei der

redaktionellen Arbeit hilfreich zur Seite stand, und dem Verleger, Dr. Frank Böttcher, dessen Geduld und Entgegenkommen die letzten Hürden nehmen halfen.

Mein abschließender Dank gilt aber dem Jubilar selbst, dessen menschliche wie fachliche Aufgeschlossenheit, Neugierde und Idealismus dem Fach Kunstgeschichte über alles Spezialwissen und alle Methodenstreitigkeiten hinweg Lebendigkeit und Zuversicht geschenkt haben und über hoffentlich viele weitere Jahre noch schenken werden. Denn wer solchermaßen inspiriert Kunstgeschichte betreibt und Grenzen überschreitet, für den wird es auch kein »Ende der Kunstgeschichte« sondern immer nur neue Anfänge geben!

Matthias Müller, Greifswald im Juli 1998

Ernst Badstübner zu Ehren

Reiner Haussherr

Wenn Ernst Badstübner auf die nur wenigen Jahre zurückblickt, in denen er als Lehrstuhlinhaber für das Fach Kunstgeschichte an der Universität Greifswald wirkte, wird er wohl finden, daß ihm hier die seiner Begabung angemessene Position erst spät in seinem Lebenslauf zuteil geworden war. Wer als Vertreter einer der geisteswissenschaftlichen Fächer immer in der DDR gelebt hatte, ohne dabei Konzessionen an die alles beherrschende Partei und ihre Ideologie zu machen, konnte fast völlig sicher sein, nie auf eine Professur an einer der Universitäten in der DDR berufen zu werden.

Ernst Badstübner wurde am 25. November 1931 in Stettin, also im preußischen Pommern, geboren, und man mag meinen, daß einige seiner Charakterzüge preußisch geprägt sind. Zur Schule ging er im Schatten der Heidecksburg in Rudolstadt, der ehemaligen Hauptstadt des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt, in einer jener zahlreichen thüringischen Residenzstädte, die etwas vom Charme der Fürstenzeit in eine trübere Gegenwart hinüberretteten. Der Entschluß, Kunsthistoriker zu werden, muß früh gefallen sein. Zunächst machte er eine einjährige Ausbildung zum Museumspraktikanten – unter seinen Mentoren waren die Museumschefs von Erfurt und Weimar, Herbert Kunze und Walter Scheidig, beide durch die Zeit vor dem Dritten Reich geprägt.

Von 1951 bis 1955 studierte er Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo der Marburger Richard Hamann d.Ä. lehrte, Leopold Giese, noch aus der Ära Adolph Goldschmidt stammend, vertrat die Geschichte der mittelalterlichen Architektur. Zu seinen Lehrern zählten auch Ludger Alscher, der klassische Archäologe, Klaus Wessel, der altchristliche und byzantinische Kunst behandelte, und der Numismatiker Arthur Suhle. 1954 war es Hamann gelungen, an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin eine Arbeitsstelle für Kunstgeschichte zu begründen, als deren Leiter Edgar Lehmann aus Jena berufen wurde, der gleichzeitig an der Universität lehrte – beide wurden 1957 aus der Universität herausgedrängt. Lehmann wurde wohl Badstübners wichtigster Lehrer – die Sakralarchitektur des Mittelalters wurde sein bevorzugtes Arbeitsgebiet. Auf das Diplom 1955 folgte 1960 die Promotion, in seiner Dissertation behandelte Badstübner die ehemalige Prämon-

stratenserstiftskirche zu Veßra in Thüringen (südlich des Thüringer Waldes). Sie konnte bereits 1961 als Buch veröffentlicht werden, und zwar als Teil eines von der Arbeitsstelle geplanten Corpus der romanischen Kunst Mitteldeutschlands.

Dieses Corpus war von vornherein viel zu breit angelegt – daß nur wenige Bände zustande kamen, lag nicht an den politischen Umständen, sondern auch an der implizierten Unvollendbarkeit. Badstübner gelang es, 1972 einen weiteren Band über die romanischen Kirchen in Breitungen an der Werra zu veröffentlichen. Anders stand es mit der Neubearbeitung von Georg Dehios Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler für das Gebiet der DDR unter der Leitung von Edgar Lehmann, der so zum legitimen Nachfolger Georg Dehios wurde. An der Neubearbeitung hatte Badstübner großen Anteil. Und so war es nur folgerichtig, daß er jetzt als Vorsitzender der Vereinigung zur Herausgabe des Dehio-Handbuches dies Unternehmen betreut und fördert. Es wird ihn besonders gefreut haben, wenn gerade jetzt der Band über sein Heimatland Thüringen abgeschlossen wird.

1971wurde die Arbeitsstelle der Akademie sozusagen wegen politischer Unbotmäßigkeit aufgelöst, Leiter und Mitarbeiter wurden an das Institut für Denkmalpflege übergeleitet. Seit 1977 hatte Badstübner zudem einen Lehrauftrag für Architektur des Mittelalters an der Humboldt-Universität, erst 1987 konnte er sich mit einer Folge von Aufsätzen habilitieren. Die erhoffte Professur kam nicht zustande, obgleich der Lehrerfolg beträchtlich war – eine ganze Reihe begabter jüngerer Kollegen erinnert sich besonders dankbar an Badstübners Vorlesungen und Übungen.

Nach der Wende führte Badstübners Weg auf die Wartburg, er wurde 1992 Burghauptmann – viele seiner Vorgänger waren Burghauptmann und Kommandant der Wartburg gewesen, auf Ornat und Insignien mußte Badstübner in einer nüchtern gewordenen Zeit freilich verzichten. 1994 wurde er dann an die Universität Greifswald berufen.

Was Badstübner an der Architektur des Mittelalters, der seine ganze Liebe gilt, stets fesselte, war außer der Frage nach den Bautypen und den Bauformen die nach »Bedeutungsgebung und Rezeption«, die nach der Verankerung von Entscheidungen für diesen oder jenen Bautyp im jeweiligen historischen Umfeld. Nur zwei seiner Untersuchungen seien genannt, die über »Klosterbaukunst und Landesherrschaft« in der Mark Brandenburg 1983 und das schöne Buch über »Das alte Mühlhausen« 1989, das in besonders gelungener Form Kunst- und Stadtgeschichte vereint. Hinzuweisen ist ferner auf das mehrfach aufgelegte Buch »Kirchen der Mönche« (zuerst 1980). Auch seine

Bücher über »Stadtkirchen der Mark Brandenburg« (zuerst 1982) und »Kirchen in Berlin« (zusammen mit Sibylle Badstübner-Gröger, 1987, ohne das damalige Westberlin) fanden ein dankbares Echo. Außerdem verfaßte er eine größere Reihe von Kurzmonographien über einzelne Kirchen. Daß Badstübner ein sehr guter Pädagoge sein würde, wußte man seit dem Erscheinen des zusammen mit Hannelore Sachs und Helga Neumann erarbeiteten Bandes »Christliche Ikonographie in Stichworten« (zuerst 1973), inzwischen von mehreren Studentengenerationen gerne benutzt.

Für einen Universitätsprofessor bedeutet der 65. Geburtstag zwar einen Abschied (Teilabschied?) von der Lehre, aber alle Fragen, die Badstübner bislang zu klären versuchte, werden ihn weiter begleiten. Wir alle wollen noch viel von ihm lesen. Mögen diese Jahre ihm leichter werden als die vor 1989! Ad multos annos!

Die Wiederentdeckung der Wartburg und ihre Verklärung zum Gesamtkunstwerk

Günter Schuchardt

Die Wartburg ist mehr als ein Bauwerk; ihre Geschichte ist ebenso reich wie die Vielzahl der Persönlichkeiten, Ereignisse und Sagen, die sich um die bekannteste Thüringer Feste ranken und ihre Symbolik bewirken. »Heißpulsierendes Leben, Innigstes, Zartestes, Leidenschaftliches, Tragisches hat dieser Boden, haben diese Mauern erlebt. Geheimnisvoll klingt Geschichte, flüstert und raunt Sage und Legende um diesen Berg. Hier stritten Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide, Heinrich von Ofterdingen [...]; hier verlebte die holdeste aller heiligen Frauen, die heilige Elisabeth, ihre Jugend und den größten Teil ihres, der Nächstenliebe und dem Wohltun gewidmeten Lebens, hier begann Martin Luther als ›Junker Jörg‹ 1521 die deutsche Bibelübersetzung; hier verbrachte der junge Goethe glücklichste Tage [...] – Wahrlich eine königliche Vergangenheit!«[1]

Die Weimarer Klassik und die Wiederentdeckung der Wartburg durch die Romantiker

Ihre Wiederentdeckung am Ende des 18. Jahrhunderts und schließlich die Wiederherstellung verdankt die Wartburg tatsächlich sowohl dem »Olympiker« Johann Wolfgang von Goethe in dessen klassischer Phase Winckelmannscher Prägung als auch den Romantikern, deren früh verstorbener Vordenker Wilhelm Heinrich Wackenroder mit seinem Schulfreund Johann Ludwig Tieck vor zwei Jahrhunderten in den »Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders« die Idee der Kunstautonomie manifestierte. Damit war der ›romantische‹ Künstler bestimmt, bei dem Ideal und Wirklichkeit zu unvereinbaren Seiten werden. Der Einsiedler ist Symbol einer vergangenen Welt, Kunst wird wie Religion göttlichen Ursprungs gleichgesetzt. Der Schöpfer »erblickt in jeglichem Werke der Kunst, unter allen Zonen der Erde, die Spur von dem himmlischen Funken, der, von ihm ausgegangen, durch die Brust des Menschen hindurch, in dessen kleine Schöpfungen überging [...] Ihm ist der gotische Tempel so wohlgefällig als der Tempel der Griechen; und die rohe Kriegsmusik der Wilden ist ihm ein so lieblicher Klang, als kunstreiche Chöre

1 Müller, Alois: Deutsche Kunst – Wartburg – Moritz von Schwind, in: Wartburg-Jahrbuch 1928, Eisenach 1928, S. 10.